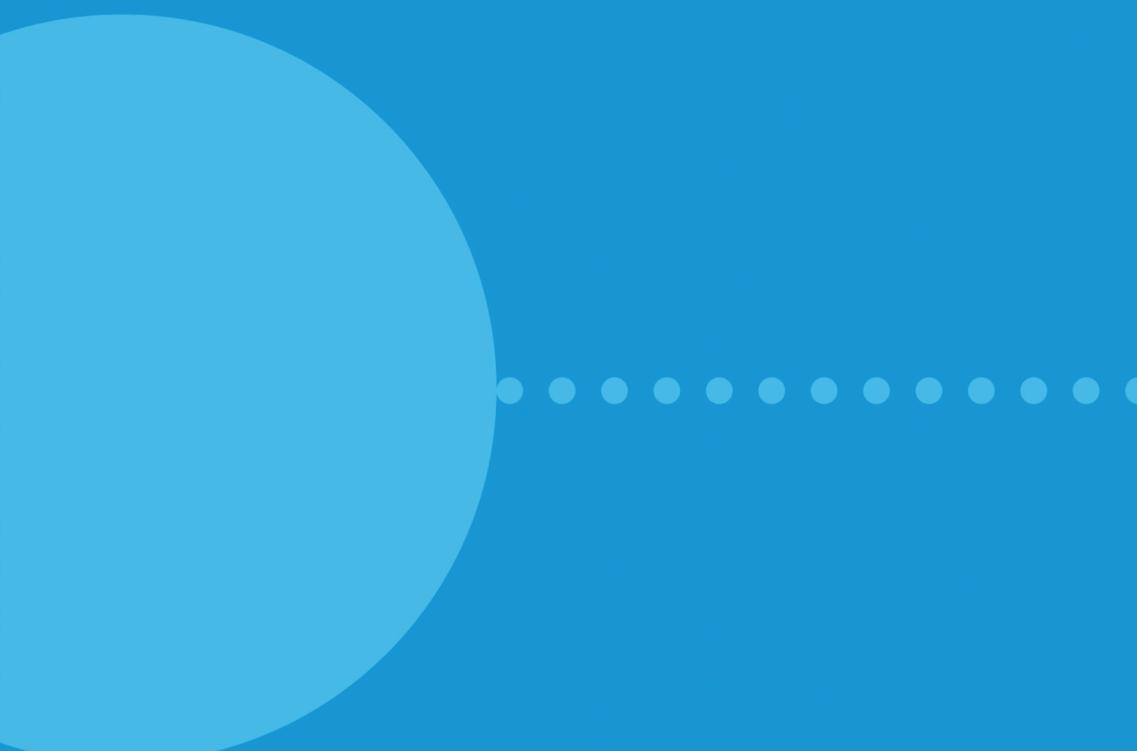


Jahrbuch für Internationale Germanistik



Jahrgang LVII / Heft 1

Jahrbuch für Internationale Germanistik

Anschriften

Herausgeber

- Prof. Dr. habil. Rudolf Bentzinger, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Deutsche Texte des Mittelalters, Jägerstraße 22-23, DE-10117 Berlin (bentzinger@bbaw.de)
- Prof. Dr. Chiara Conterno, Dipartimento di Lingue, Letterature e Culture Moderne, Università di Bologna, Via Cartoleria, 5, I-40124 Bologna, Italien (chiara.conterno@unibo.it)
- Prof. Dr. Yun-Young Choi, Dept. of German Language and Literature, College of Humanities, Seoul National University, Seoul 151-742, Korea (melusine@snu.ac.kr)
- Prof. Dr. Michael Dallapiazza, Dipartimento di Lingue, Letterature e Culture Moderne, Università di Bologna, Via Cartoleria 5, I-40124 Bologna (michael.dallapiazza@unibo.it)
- Prof. Dr. Elvira Glaser, Universität Zürich, Deutsches Seminar, Linguistische Abteilung, Schönberggasse 9, CH-8001 Zürich (eglaser@ds.uzh.ch)
- Dr. Wolfgang Hackl, Universität Innsbruck, Institut für Germanistik, Innrain 52, AT-6020 Innsbruck (wolfgang.f.hackl@uibk.ac.at)
- Prof. Dr. Raymond Heitz, UFR Arts, Lettres et Langues, Université de Lorraine. Privat : 11, rue de la Crobière, F-57580 Rémyilly (raymond.heitz083@orange.fr)
- Prof. Dr. Isabel Hernández, Dpto. de Filología Alemana, Directora del IULMyT, Facultad de Filología - Edif. D-2.345, Avda. Complutense, s/n, E-28040 Madrid (isabelhg@ucm.es)
- Prof. Dr. Carlotta von Maltzan, University of Stellenbosch, Department of Modern Foreign Languages, P. Bag X 1, ZA-7602 Matieland, South Africa (vmaltzan@sun.ac.za)
- Prof. Dr. Annegret Oehme, Department of German Studies, University of Washington, Denny Hall 360, Box 353130, Seattle, WA 98195-3130, USA (oehme@uw.edu)
- Prof. Dr. Gaby Pailer, Institute for European Studies, Vancouver Campus, 1855 West Mall, Vancouver, BC Canada V6T 1Z1 (pailer@mail.ubc.ca)
- Prof. Dr. Alla Paslawska, Ivan Franko National University Lviv (IFNUL), Universytetska Street 1, 79000, Lviv, Ukraine (alla@mail.lviv.ua)
- Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Gert Roloff, Freie Universität Berlin; privat: Lindenallee 12, DE-17440 Bauer-Zemitz (hans-gert-roloff@t-online.de)
- Prof. Dr. Karol Sauerland, 02-495 Warszawa, ul. Bohaterów Warszawy 11 m 21, Polen (k.k.sauerland@uw.edu.pl)
- Prof. Dr. Paulo Astor Soethe, Universidade Federal do Parana, Setor de Ciências Humanas, Letras e Artes (SCHLA), R. General Carneiro, 460, 80060-140 Curitiba-PR, Brazil (paulosoethe@me.com)
- Prof. Dr. Habib Tekin, Marmara Universität, Fakultät für Human und Sozialwissenschaften, Abteilung für deutsche Sprache und Literatur, Göztepe Campus, TR-34722 Istanbul (habib.tekin@marmara.edu.tr)
- Prof. Dr. Maoping Wei, Shanghai International Studies Uni., Dept. of German, 550 Dalian Road West, 200083 Shanghai/China (weimaoping@shisu.edu.cn)
- Prof. Dr. Claudia Wich-Reif, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft, Am Hof 1d, DE-53113 Bonn (wichreif@uni-bonn.de)
- Prof. Dr. Winfried Woesler, Universität Osnabrück, Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft, Postfach 4469, DE-49069 Osnabrück (winfriedwoesler@gmx.de)
- Univ.-Prof. Dr. Arne Ziegler, Institut für Germanistik, Universität Graz, A-8010 Graz, Mozartgasse 8/II, Österreich (arne.ziegler@uni-graz.at)

Redaktion

Jahrbuch für Internationale Germanistik, Redaktion:
Dr. Gerd-Hermann Susen,
Hauptstraße 56, 10827 Berlin
Mail: germanistik.jahrbuch@web.de

Verlag

Peter Lang Group AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften
Avenue du Théâtre 7, CH-1005 Lausanne
info@peterlang.com, www.peterlang.com

Jahrbuch für Internationale Germanistik

*In Verbindung mit der Internationalen
Vereinigung für Germanistik*

herausgegeben von

Rudolf Bentzinger – Chiara Conterno – Yun-Young Choi – Michael Dallapiazza –
Elvira Glaser – Wolfgang Hackl – Raymond Heitz – Isabel Hernández –
Carlotta von Maltzan – Annegret Oehme – Gaby Pailer – Alla Paslawska –
Hans-Gert Roloff – Karol Sauerland – Paulo Astor Soethe – Habib Tekin –
Maoping Wei – Claudia Wich-Reif – Winfried Woesler – Arne Ziegler

Geschäftsführende Herausgeber

Michael Dallapiazza – Hans-Gert Roloff

Jahrgang LVII – Heft 1

2025



PETER LANG

ISSN 0449-5233
E-ISSN 2235-1280

PETER LANG
Open



Open Access: Wenn nicht anders angegeben, sind Inhalte unter den Bedingungen der
Creative Commons Namensnennung 4.0 Internationalen (CC BY 4.0)

Lizenz wiederverwendbar. Weitere Informationen:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Diese Publikation wurde begutachtet.

Peter Lang Group AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften
Avenue du Théâtre 7, CH-1005 Lausanne
info@peterlang.com, www.peterlang.com

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Abhandlungen zum Rahmenthema XXVI ,Probleme der Übersetzung‘ Neue Folge 2

Stefan Zweigs <i>Schachnovelle</i> in Übersetzungen in das Englische. Ein literaturwissenschaftlicher Vergleich Von Marc Schweissing (Cardiff)	3
Wenn die Schottin schwizertütsch schwätzt. Möglichkeiten zielsprachlicher Dialekte als Übersetzungsstrategie Von Karin Bosshard (Edinburgh)	25
Wer sagt denn, dass das eine Übersetzung ist? Zur Charakterisierung von Text und Autorschaft in Paratexten aus dem Deutschen übersetzter Bücher Von Christophe Fricker (Bristol)	45
Die Präsenz der deutschen Romantik in Richard Wilhelms Anthologie <i>Chinesische Volksmärchen</i> (1914) Von Kun Wang (Suzhou)	61

Abhandlungen zum Rahmenthema XLIII ,Deutsch-italienische Literaturbeziehungen‘ Vierzehnte Folge

Erlösung ± Terror. Heiner Müller und Pier Paolo Pasolini über Marxismus und Christentum Von Elena Stramaglia (Gießen)	79
---	----

Abhandlungen zum Rahmenthema L ,Deutsch-chinesische Literaturbeziehungen‘ Zwölfte Folge

„Die Nerven des Zeitalters erfassen“. Zur Rezeption Ingeborg Bachmanns in China Von Fan Zhang und Han Zhang (Shanghai)	109
--	-----

Abhandlungen zum Rahmenthema LXIV ,Deutsch-türkische Literaturbeziehungen‘ Erste Folge

Einführung in das Rahmenthema ‚Deutsch-türkische Literaturbeziehungen‘ Von Leyla Coşan und Habib Tekin (Istanbul)	131
--	-----

<i>Almanya – Willkommen in Deutschland</i> . Heimatvorstellungen im Film Von Mahmut Karakus (Istanbul)	137
Die Eroberung der Insel Rhodos durch die Türken 1522. Der Orientroman im Zeitalter des Philhellenismus Von Leyla Coşan (Istanbul)	159
Türken und Juden als exotische Fremdlinge in dem Roman <i>Die Verstörung</i> von Thomas Bernhard Von Habib Tekin und Özge Aslan (Istanbul)	181

Abhandlungen zum Rahmenthema LXV
,Deutsch-jüdische Literaturbeziehungen'
Erste Folge

Einführung in das Rahmenthema ,Deutsch-Jüdische Literaturbeziehungen' Von Michael Dallapiazza (Bologna), Leyla Coşan und Habib Tekin (Istanbul) ...	207
Autobiografisches Gedächtnis über Holocaust und die sowjetischen Repressionen in den Werken von Nelly Sachs, Ilse Aichinger und Zaira Arsenishvili Von Salome Pataridze (Tbilisi)	211
Die Darstellung der Kindheit im Exil in den gegenwärtigen internationalen Graphic Novels Von Ksenia Kuzminykh (Göttingen)	225
Eine bibliometrische Analyse der Konzentrationslager und ihrer räumlichen Verteilung im Diskurs über den Holocaust Von Ahmet Emrah Siyavuş, Ilker Yiğit und Habib Tekin (Istanbul)	241
Elias Canetti's Roman <i>Die Blendung</i> als Reflexion deutsch-jüdischer Einflüsse Von Dilek Turan (Istanbul)	265
Singen, bis es keine Nazis mehr gibt! Nationalsozialistische Mechanismen in den Zeitzeugenberichten von der Auschwitz-Überlebenden Esther Bejarano Von Habib Tekin (Istanbul)	283

Neueste deutschsprachige Literatur

Elias Hirschl: <i>Content</i> . Roman. Zsolnay: Wien 2024 (Hannah Berger)	309
---	-----

Rezensionen / Reviews

Luisa Banki, Kathrin Wittler (Hrsg.): <i>Lektüre und Geschlecht. Zur Situativität des Lesens zwischen Einsamkeit und Geselligkeit</i> : Göttingen: Wallstein Verlag 2020 (Anna Gajdis)	319
---	-----

Olga Bazileviča: Als das Ich Kind war. Literatur, Kindheit und historisches Erinnern in Deutschland, Russland und Lettland. Würzburg: Königshausen & Neumann 2021 (Monika Mańczyk-Krygiel)	323
Jan Philipp Reemtsma (in Zusammenarbeit mit Fanny Esterhazy): Christoph Martin Wieland. Die Erfindung der modernen deutschen Literatur. Eine Biographie. München: Beck 2023 (Laura Auteri)	327
Carsten Gansel: Ich bin so gierig nach Leben – Brigitte Reimann. Die Biographie. Aufbau Verlag, Berlin 2023 (Michael Dallapiazza)	329

Abhandlungen zum Rahmenthema XXVI
,Probleme der Übersetzung‘
Neue Folge 2

Leiter des Themas
Marc Schweissing (Cardiff)

Stefan Zweigs *Schachnovelle* in Übersetzungen in das Englische. Ein literaturwissenschaftlicher Vergleich

Von Marc Schweissinger, Cardiff

Vorüberlegungen

Die literaturwissenschaftliche Analyse von Werken übersetzter Literatur steckt immer noch in ihren Anfängen. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit Stefan Zweigs *Schachnovelle*. Zwar hat schon Katan im Jahr 2009 darauf hingewiesen, dass alle Übersetzungen literarischer Werke nicht nur durch linguistische und individuelle, sondern auch kulturelle Filter betrieben werden,¹ aber Einzeluntersuchungen, die den kulturellen, insbesondere literaturwissenschaftlichen Aspekt der Übersetzung hervorheben würden, existieren auch heute nicht in ausreichender Zahl. Selbst wenn Munday in seiner viel gelesenen Einleitung zur Übersetzungswissenschaft darauf hinweist, dass schon Lefevere davon überzeugt gewesen sei, dass Übersetzung von Literatur gleichzeitig Neuschreibung von Literatur bedeute,² wurde das nicht zum Anlass genommen, diese Aspekte durch detaillierte literaturwissenschaftliche Einzeluntersuchungen hervorzuheben. Darüber hinaus hat Hermans erst vor kurzem vorgeschlagen, Übersetzungen taktisch zu lesen, das heißt, des Übersetzers Haltungen und Intentionen gegenüber dem Original festzustellen und zu analysieren³, und das soll hier am Beispiel der *Schachnovelle* vom Gesichtspunkt eines Literaturwissenschaftlers unternommen werden. Solch eine Lesart übersetzter, literarischer Werke kann nämlich Perspektiven eröffnen, die auch dem Verständnis des Originals zugutekommen, wie diese Untersuchung zeigen wird.

Stefan Zweigs *Schachnovelle* ist sein berühmtestes Werk, es wurde bislang zweimal mit deutschsprachigen Schauspielern verfilmt 1960 und 2021, und in mehr als sechzig Sprachen übersetzt. Diese Analyse wird sich aber nur auf englischsprachige Übersetzungen beschränken, und auch hier muss

1 David Katan: Translation as intercultural communication. In: The Routledge Companion to Translation Studies, London 2009, S. 74–92, hier S. 75.

2 Jeremy Munday: Introducing Translation Studies, Theories and Applications. London 2001, S. 125.

3 Theo Hermans: Translation and History. A textbook. London 2022, S. 127.

eine Auswahl getroffen werden, denn es gibt neben den bekannteren, die allesamt nach der Jahrtausendwende entstanden, von Anthea Bell (1936–2018), Joel Rotenberg, James Bowman, Ulrich Baer (geboren 1945) und Alexander Starritt (geboren 1985) viele weitere, deren Einbeziehung aber den Rahmen dieser Abhandlung sprengen würden. Was diese fünf erwähnten Autoren gemeinsam haben, ist eine unmittelbar Verbindung mit der deutschen Kultur und Literatur. Alle haben mehr oder weniger lang Literatur und Sprachen studiert. Starritt ist selbst ein Romanschriftsteller, Baer, in Deutschland geboren, unterrichtete auch Literatur in Harvard, während Bowman mit wissenschaftlichen Abhandlungen über Kunst, Kultur und Literatur hervorgetreten ist. Rotenberg war zunächst ein Linguist, der eine Doktorarbeit zur Syntax der Phonologie schrieb, bevor er damit begann aus dem Deutschen und Französischen zu übersetzen. Gewiss Bell ist die Übersetzerin, die zunächst durch ihre Übersetzung dafür gesorgt hat, dass Zweigs Ansehen unter britischen Lesern wieder an Bedeutung gewonnen hat. Von den fünf Übersetzer*innen die nach 2000 die Schachnovelle übersetzt haben, obwohl sie die Sprachen Deutsch und Französisch eigentlich nur gelernt hatte, um die Literatur in der Originalsprache zu studieren, ist Bell die Einzige, die sich ganz auf den Beruf des Übersetzens konzentriert hat und nicht auch selbst entweder mit fiktionalen oder wissenschaftlichen Werken hervorgetreten ist. Ist sie deshalb vielleicht auch die „Genaueste“?

Bevor wir uns aber mit diesen jüngeren Übersetzungen in das Englische auseinandersetzen können, sollen hier noch zwei ältere Werke, vor der Jahrtausendwende publiziert, einbezogen werden, die allererste Übersetzung der Schachnovelle von Huebsch von 1942 und die von Jill Sutcliffe aus dem Jahr 1981, denn sie haben den Boden für die späteren, heute bekannteren Übersetzungen bereitet. Eines haben alle diese Übersetzungen gemeinsam: Schon die erste Übersetzung von Huebsch mit dem Titel *The Royal Game* lässt die Bezeichnung Novelle, die sich im Deutschen ganz eindeutig findet, genauso außen vor, wie all anderen Versuche. Ob das Werk nun *Chess Story* Rotenberg, *Bear* oder Starritt heißt (Starritt benannte seine Übersetzung später auch in *The Royal Game* um), *A Game of Chess* Bowman, einfach nur *Chess* Bell, die Idee der Novelle spielt für die Übersetzerinnen und Übersetzer keine unmittelbare Rolle. Immerhin fügt Bell ihrer Übersetzung noch den Untertitel *A Novella* hinzu, so weist wenigstens eines dieser Werke auf die spezifische Form Novelle hin. Diese Vernachlässigung des Begriffs Novelle kann man darauf zurückführen, dass die spezifische literaturtheoretische Bedeutung des Begriffs Novelle, wie er im deutschen Sprachraum so weit verbreitet ist, im Anglo-Amerikanischen Raum kaum eine Rolle spielt. Da unterscheidet man zwar gern die Kurzgeschichte vom Roman, hält sich aber allenfalls bei der Länge und Komplexität der Handlung auf, um eine Begriffsbestimmung vorzunehmen, die Novelle wird hingegen kaum von der Kurzgeschichte oder

ein Roman unterschieden.⁴ Die Wichtigkeit solcher Begriffe wie Rahmenhandlung, unerhörte Begebenheit, Wendepunkt, Falke oder Katastrophe, die allesamt von deutschsprachigen Literaten als unverzichtbarer Bestandteil einer Novelle angesehen werden und von denen Zweig natürlich gewusst hat, spielen allenfalls für die Spezialisten in der englischsprachigen Germanistik eine Rolle,⁵ kaum aber für den Übersetzer. Im Deutschen haben diese Begrifflichkeiten aber unmittelbaren Einfluss auf die Interpretation des Werkes und seiner Figuren, sollten wir diese Fragestellung deshalb nicht auch auf die Übersetzungen anlegen? Tatsächlich soll dieser Problematik hier beispielhaft und andeutungsweise im Hinblick auf Rahmenhandlung und Wendepunkt nachgegangen werden.

Die Rahmenhandlung

Die Auseinandersetzungen mit novellentheoretischen Überlegungen, kann für den Übersetzer tatsächlich schon damit beginnen, dass die *Schachnovelle* einen Rahmen hat, denn der Erzähler des Handlungsverlaufes ist ein Landsmann der Hauptfigur Dr. Bs., der sich mit ihm auf der Überfahrt von New York nach Buenos Aires befindet. Eine homodiegetischer Erzählfigur, die sich nach Genettes Kategorien innerhalb des Erzählgeschehens aufhält und selbst von den Ereignissen, die sie umgeben ganz unmittelbar betroffen ist⁶, mag Gründe haben, die Geschichte aus subjektiver Sicht zu beeinflussen oder zu beschönigen, wie es so oft vorkommt in der deutschsprachigen Novelle von Goethe bis zur Gegenwart. Nun soll hier gefragt werden, inwieweit beeinflusst diese Sicht die Übersetzer bei der Darstellung der Haupt- und Nebenfiguren eine bestimmte Haltung einzunehmen, die dafür sorgt, dass des Lesers Interpretation des Geschehens, von Protagonisten und Antagonisten unmissverständlich in eine bestimmte Richtung weist. Das beginnt schon mit der Darstellung des Schachweltmeisters Czentovic, der sich zufällig genauso wie der Erzähler und die Hauptfigur Dr. B. auf dem Schiff nach Buenos Aires befindet.

Der Erzähler, der großes Interesse daran hat, auf dem Schiff gegen Czentovic Schach zu spielen, hat durch die eher abwertenden Darstellungen biographischer Einzelheiten über Czentovics Leben eines nicht näher bestimmten Freundes ein bestimmtes Bild vermittelt bekommen, das Czentovic als

4 Vgl. Zum Beispiel: Kirk Schlueter: The novel as short story. In: Journal of Arts and Humanities. Vol. 1. No. 3. December (2012), Seiten 138–142, hier S. 138.

5 Graham Good: Notes on the Novella. In: NOVEL: A Forum on Fiction, Spring, 1977, Vol. 10, No. 3, Tenth Anniversary Issue: III (Spring, 1977), S. 197–211, hier S. 204.

6 Genette, Gérard: Die Erzählung. München 1994, S. 175–178.

monomanischen Legastheniker darstellt. Für den Erzähler ist er deshalb ein sonderbares Genie oder rätselhafter Narr⁷, den er unbedingt kennenlernen möchte. Bell⁸, Starritt⁹, Bowman¹⁰ und Baer¹¹ alle übersetzten rätselhafter Narr mit enigmatic fool, nur Rotenberg weicht davon ab, und wählt mysterious simpleton.¹² Das hat natürlich unmittelbaren Einfluss auf die Interpretation der Figur. Der Narr im Deutschen ist mit Eulenspiegel verbunden wie der Fool oder Jester im Englischen mit Shakespeare. Diese Charaktere haben die Fähigkeit gewöhnliche Menschen hereinzulegen, ihnen einen Spiegel spießbürgerlicher oder hochherrschaftlicher Lächerlichkeit vorzuhalten. Ob es sich nun dabei um die unsichtbaren Bilder Eulenspiegels oder des Narren Hinweis auf die unbedingte Endlichkeit selbst des mächtigsten Monarchen in Shakespeares Werken handelt, spielt hier keine Rolle. Ein simpleton aber ist ein Einfaltspinsel, von dem nichts erwartet wird, Wortspiele zu betreiben, mit Doppelbödigkeiten zu experimentieren oder Fähigkeiten zu haben, den Gegenüber hinter das Licht zu führen. Während also Bell, Starritt, Bowman und Baer durch das Auge des Erzählers Czentovic immer noch als geniehaften Schalk sehen, der seine Kontrahenten zumindest auf dem Schachbrett hereinzulegen vermag, bleibt er für Rotenberg ein Dummkopf. Nun rettet seine Übersetzung das rätselhafte (mysterious), das er dem Einfaltspinsel voranstellt, und vielleicht dafür sorgt, dass der Leser Czentovic doch im verborgenen wirkende ungewöhnliche Eigenschaften zutraut, aber die doppelbödige Flunkerei des Narren (Fools) geht Rotenberg sicher durch den simpleton verloren.

Dabei war es zunächst Starritt, vielleicht weil er selbst als Dichter hervorgetreten ist, der sich mehr als andere bemüht fühlte, sich Freiheiten gegenüber der Vorlage zu erlauben. Wen dem Erzähler zum ersten Mal die Figur Czentovics vorgestellt wird, heißt es im deutschen Original er fahre jetzt mit dem Boot, auf dem man sich befinde, zu neuen Triumphen nach Argentinien.¹³ Bell, Rotenberg, Bowman und Baer übersetzen dies allesamt mit fresh triumphs¹⁴ und bleiben damit dicht am Original. Starritt dagegen schreibt von conquests new in

7 Stefan Zweig: *Schachnovelle*. Köln 2013, S. 25.

8 Stefan Zweig: *Chess*, übersetzt von Anthea Bell. London 2006, S. 13. Im Literaturverzeichnis werden die verschiedenen Übersetzungen, die hier zur Diskussion stehen, gesondert unter dem Namen des Übersetzers aufgeführt.

9 Stefan Zweig: *A Chess Story*, übersetzt von Alexander Starritt. London 2013, S. 25.

10 Stefan Zweig: *A Game of Chess and Other Stories*, übersetzt von Peter Bowman. London 2021, S. 104.

11 Stefan Zweig: *Chess Story*, übersetzt von Ulrich Baer. New York 2023, S. 15.

12 Stefan Zweig: *Chess Story*, übersetzt von Joel Rotenberg. New York 2006, S. 16.

13 Vgl. Zweig (wie Anm. 4), S. 6.

14 Vgl. Bell (wie Anm. 5), S. 1. Rotenberg (wie Anm. 9), S. 3. Bowman (wie Anm. 7), S. 95. Baer (wie Anm. 8), S. 3.

Argentina.¹⁵ Dies gibt der Figur Czentovic etwas Kriegerisches, Eroberndes, das von einigen Interpreten, die sich zum Beispiel auf die Oper beziehen - in der Czentovic in SS-Uniform als Projektion eines Faschisten dargestellt wird - dazu genutzt werden kann die Welt des Humanisten Dr. B., der des Nazis Czentovic gegenüberzustellen und beide Charaktere nur noch als Ausdruck einer bestimmten Welthaltung – Humanismus versus Faschismus - zu sehen.¹⁶ Selbst wenn die wissenschaftliche Diskussion diesen Vergleich schon seit längerer Zeit in Zweifel zieht,¹⁷ gibt es immer noch genug Germanisten, gerade in der englischsprachigen Welt, die an der Gleichsetzung von Czentovic als Nazi und Dr. B. als Humanisten festhalten.¹⁸ Das Argument scheint nicht aus der Welt zu schaffen sein, denn schon in der ersten Übersetzung von Zweigs *Schachnovelle* von B. W. Huebsch¹⁹ schreibt der Übersetzer, dass Czentovic "...is on his way to capture Argentina."²⁰ Hier werden Czentovic also auch Züge eines Eroberers zugesprochen, der sich ein fremdes Land untertan machen möchte. Vergleich mit den Welteroberungsplänen der Nazis folgt man diesen englischsprachigen Übersetzungen von Starritt und Huebsch sind also fast unvermeidlich. Die zweite Übersetzung nach Huebsch von Jill Sutcliffe aus dem Jahr 1981 hatte jedoch auch schon neue Triumphe mit fresh triumphs übersetzt²¹ und kann deshalb vielleicht als Vorbild für Bell, Rotenberg, Bowman und Bear betrachtet werden. Sutcliffe scheint sich also dichter an das Original als ihr Vorgänger Huebsch zu halten und übersetzt rätselhafter Narr tatsächlich mit incomprehensible fool²², und rückt damit Czentovic wieder näher an die Wahrnehmung in der deutschen Version als nicht zu fassender Clown, der die Fähigkeit besitzen könnte, seine Bewunderer, Gegner und Freunde hereinzulegen. Selbst die Übersetzung einzelner Worte in der Rahmenhandlung kann also unmittelbaren Einfluss auf die Sichtweise des Interpreten hervorrufen.

15 Starritt (wie Anm. 6), S 10.

16 L. C. Álvaro Gonzáles and A. Álvaro Martin del Burgo: Intelligence and neurological disease in Stefan Zweig's *Schachnovelle*. In: *Neurosciences and History* (2015), S. 30–41, hier S. 40.

17 Donald G. Daviau and Harvey I Dunkle: Stefan Zweig's *Schachnovelle*. In: *Monatshefte*, Vol. 65, No. 4 (Winter 1973), S. 370–384, hier S. 377–378.

18 D. B. Douglas: The Humanist Gambit: A Study of Stefan Zweig's *Schachnovelle*. In: *Journal of the Australasian Universities Languages and Literature* (1980), S. 17–24, hier S. 23.

19 Randolph J. Klawiter: The Reception of Stefan Zweig in the United States A Bibliographical Account. In: *Modern Austrian Literature*, 1987, Vol. 20, No. 3/4, Special Issue: The Reception of Twentieth-Century Austrian Culture in the United States (1987), S. 43–53, hier S. 47.

20 Stefan Zweig: *The Royal Game*, übersetzt von B. W. Huebsch. London 1945, S. 5.

21 Stefan Zweig: *The royal game and other stories*, übersetzt von Jill Sutcliffe. London 1981, S. 1.

22 Ebd., S. 9.

Charakterisierungen Czentovics

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist die Darstellung Czentovics, wenn er dem Leser zum ersten Mal persönlich im Gespräch mit einer Gruppe von Menschen vorgeführt wird. Dies geschieht, nachdem der Erzähler vergeblich versucht hatte, die Aufmerksamkeit des Schachweltmeisters auf sich zu lenken, indem er mit seiner Frau auf dem Deck Schach gespielt hatte. Inzwischen hat der schottische Geschäftsmann McConner, der, noch in der ersten Übersetzung von Huebsch den Namen McIver erhalten hatte - ein Name, der in dem Filmversion von 1960 wieder aufgenommen wurde, während der Schotte in der filmischen Bearbeitung von 2021, die sowieso mehr als freie Adaption bezeichnet werden sollte, gar nicht namentlich auftaucht – Czentovic dazu überredet gegen eine Gruppe von Amateuren, zu denen auch der Erzähler selbst gehörte, für Bezahlung einer stattlichen Summe anzutreten. Natürlich gewinnt Czentovic in wenigen Zügen. Wesentlich ist die Wahrnehmung des Verhaltens des Siegers Czentovic durch den Erzähler, die im deutschen Original, wie folgt klingt. „Verdrießlich wirkte auf uns alle nur die präpotente Art, mit der Czentovic uns allzu deutlich fühlen ließ, dass er uns mit links erledigt hatte.“²³ Durch diese Äußerungen wird eine selbstgewisse Überheblichkeit Czentovics in der Wahrnehmung des Erzählers deutlich, in der selbst eine sexuelles Überlegenheitsgefühl gesehen werden kann. Die Übersetzer kommen kaum zu einer einheitlichen Interpretation dieser Stelle. Huebsch entschließt sich zu schreiben, “what disgusted us was the lordly manner”²⁴ für den ersten Teil des Satzes, der uns hier in erster Linie beschäftigen soll. Czentovic erhält so den Rang eines Adligen und es wird vorausgesetzt, dass es typisch für solch einen Menschen sei, seine Gegner bildlich gesprochen mit links im Vorbeigehen zu erledigen. Im Original finden sich solche Hinweise auf Klassenunterschiede nicht. Zwar versucht sich Sutcliffe in ihrer Übersetzung von 1981 enger an das Original zu halten, indem sie schreibt “...What really did leave a bad impression on us all, was the arrogant, unpleasant way Czentovic made us feel...”²⁵ Auch hier kommt dann wieder der Hinweis auf die linke Hand – left hand – mit der er seine Gegner erledigte. Arroganz und der aus dem österreichischen kommenden Begriff Präpotent liegen viel dichter zusammen als Präpotent und lordly manner, die zusätzliche Bemerkung unpleasant sorgt aber dafür, dass Czentovic in ihrer Übersetzung charakterliche Eigenschaften erhält, die über die Arroganz hinausgehen, denn er wird gleichzeitig als unsympathisch geschildert. Im Original kann man Czentovic die Arroganz oder Überheblichkeit fast noch

23 Vgl. Zweig (wie Anm. 4), S. 36–37.

24 Vgl. Huebsch (wie Anm. 17), S. 18.

25 Vgl. Sutcliffe (wie Anm. 18), S. 13.

verzeihen, da er gegen Amateure spielt und sich sonst mit Widersachern ganz anderer Güte auseinandersetzt. Tatsächlich deutet der Erzähler an, dass er nichts anderes erwartet hatte. Selbst wenn die Erzählfigur Czentovic wenig später als unmenschlichen Schachautomat, der kein freundliches Worte verliert, bezeichnet, hält er sich zu Beginn doch noch zurück mit Typisierungen seines Gegenübers. Bell nimmt sich auch gewisse Freiheiten heraus, indem sie einfach übersetzt "...what really depressed us all... what that with one hand tied behind his back he was defeating us".²⁶ Hier wird das Linkshändige ganz aufgegeben, ganz sicher aus dem Grund, dass es nicht die gleiche Bedeutung hat wie im Deutschen. Jemanden mit der linken Hand besiegen, heißt im englischsprachigen Raum nicht unbedingt, dass man seine schwächere Hand verwendet. Die im deutschen Sprachraum bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts weit verbreitete Idee, dass man die linke Hand nicht verwenden soll und sie deshalb die Schwächere ist, war im englischsprachigen Raum schon lang vorher aufgegeben worden. Dennoch schreibt auch Rotenberg von his left hand und übersetzt nach der Umstellung der ganzen Passage "...what was so depressing to us was the overpowering way in which Czentovic made us feel...".²⁷ Rotenberg nimmt ganz eindeutig Bezug auf die Übermacht des geballten Fachwissens Czentovics, dem die Gruppe der Amateure einfach nicht gewachsen sein kann.

Sterrit, der wie erwähnt, selbst Dichter ist, bleibt im Jahr 2013 bei seiner freien Behandlung des Stoffes, die linke Hand aus dem Original spielt bei ihm überhaupt keine Rolle, stattdessen übersetzt er "...all that actually irritated us was the arrogant way Czentovic let us feel how easily he was dispatching us."²⁸ Hier spricht der Übersetzer von Arroganz, allerdings sind seine Gegner nur irritiert. Das Wort verdrießlich aus dem Original steht in seiner Bedeutung mittendrin zwischen irritierend und deprimierend. Mit dem Wort *depressing* verbindet sich leicht die Depression und damit ein Zustand chronischer Erkrankung, der sich so mit dem Wort *verdrießlich* nicht verbinden lässt, denn *Verdross* weist auf einen vorübergehenden Zustand hin und lässt sich mit einer sportlichen Niederlage leichter verbinden. Eine *Irritation* hingegen kommt einem leichten Unwohlsein gleich und kann ganz besonders mit dem aufbrausend-cholerischen Wesen McConnors kaum in Übereinstimmung gebracht werden. Auch Bowman verzichtet auf die direkte Übersetzung des Wortes *left handed*, die gerade im englischsprachigen Raum bei sportlichen Ereignissen damit in Verbindung gebracht wird, dass ein Team das andere ohne jegliche Anstrengung, im Schlaf besiegen kann. Bowman schreibt, "we were all irked by the supercilious manner in which Czentovic made us feel how

26 Vgl. Bell (wie Anm. 5), S. 20.

27 Vgl. Rotenberg (wie Anm. 9), S. 24.

28 Vgl. Starritt (wie Anm. 6), S. 34.

very easily he was disposing of us.”²⁹ Irked steht der Verärgerung und damit der Verdrießlichkeit sehr nahe. Supercilious wiederum kommt der Bedeutung von präpotent so nahe, dass es wohl am ehesten mit hochmütig oder hochnäsiger rückübersetzt wird. Nimmt man Czentovics Umgang mit seinen Gegnern im weiteren Verlauf des Geschehens näher in Augenschein, so bleibt diese selbstgewisse Überheblichkeit doch ein ständiger Reibungspunkt. Natürlich nehmen wir diese nur durch die Brille des voreingenommenen Erzählers wahr, der – vielleicht – weil er verloren hat, Czentovic unangenehmer gestaltet als er wirklich gewesen sein mag, dicht dran an der Bedeutung des Originals bleibt Bowman aber in jedem Fall. Baer im Jahr 2023 geht dann wieder zurück zur linken Hand und schreibt, “...the only thing that really depressed all of us was the overpowering way in which Czentovic made us feel all too clearly that he truly had finished us off with his left hand.”³⁰ Hier kann die Niederlage also wie bei Bell anhaltende Schäden im Gemütsleben der Verlierer verursachen. Darüber hinaus deutet die Verwendung des Wortes overpowering auf eine übermächtige nahezu erdrückende Dominanz Czentovics hin, die wiederum die Verwendung left handed als logisch nachvollziehbar erscheinen lässt, denn er besiegt seine unerfahrenen Gegner im Original tatsächlich fast im Schlaf.

Schlüsselmomente im Handlungsgeschehen

Sobald Dr. B. zum ersten Mal in das Geschehen eingreift, und dafür sorgt, dass die Amateure doch noch ein Unentschieden aus einer fast verlorenen Stellung heraus erreichen, wird sein Gemütszustand sogleich ersichtlich. Dazu aufgefordert doch noch einmal anzutreten, sagt er, dass sei völlig ausgeschlossen, er komme gar nicht in Betracht. Da findet sich ein erster Hinweis, dass er die Schachpartien nur dazu nutzen möchte, seinen eigenen Geisteszustand zu überprüfen und herauszufinden, ob er damals in der Isolationshaft wirklich das Schachspielen erlernt hatte oder alles nur Einbildung ist. Es geht ihm nicht, um das Gewinnen. Ganz im Gegensatz zu Czentovic, der ganz offensichtlich die Niederlage zu überspielen versucht indem er nach dem Unentschieden und dem Verschwinden Dr. Bs. den übrigen Teilnehmern der Schachpartie zu verstehen gibt, dass der Herr etwas Befremdliches und Interessantes gehabt und er ihm deshalb absichtlich eine Chance gelassen habe. Nun haben aber die Schachexperten, die auf die Partie zwischen Aljechin gegen Bogolyubow 1922 im Pistyner Großturnier studiert und analysiert haben nachgewiesen, dass

29 Vgl. Bowman (wie Anm. 7), S. 109.

30 Vgl. Baer: (wie Anm. 8), S. 21.

die Züge die Dr. B. vorschlägt, unvermeidlich zu einem Unentschieden führen müssen³¹ und deshalb steht Czentovic im deutschsprachigen Original hier für den humanistischen Interpreten nicht sonderlich gut da. Er zeigt sich für ihn als ein Geist, der nur eines im Sinn hat, gewinnen.

Wie gehen die Übersetzer nun mit dieser Herausforderung um? Deuten sie auch hier schon an, dass Dr. B., nur aus der Not heraus in Einzelhaft spielte und eigentlich gar kein Interesse an einem Sieg gegen Czentovic hat? Kann der literaturwissenschaftliche Interpret vielleicht so weit gehen, zu behaupten, dass Dr. B. das Spiel selbst ablehnt, weil es die Vernichtung oder zumindest die Aufgabe des Gegners zum Ziel hat und damit seinen humanitären Idealen widerspricht? Während Czentovic nur den Sieg über den Gegner kennt und keine Niederlage akzeptieren kann, und damit doch in die Nähe des archetypischen Faschisten gerückt werden sollte?

Welche Lösungen bieten die Übersetzer für solch Schlüsselmomente im Handlungsgeschehen an? Zweig deutet die zögernde Verwirrung und Überraschung, die Dr. Bs. empfindet, als er aufgefordert wird noch einmal gegen Czentovic zu spielen durch Hinweise auf sprachliche Unsicherheiten und abgehackte direkte Rede an. Im Original lautet das so. „Auf keinen Fall, meine Herren,“ stammelte er sichtlich betroffen. ‘das ist völlig ausgeschlossen ... ich komme gar nicht in Betracht‘ ...³² Huebsch übersetzt dies mit ‘By no means, gentlemen,’ he said haltingly, plainly perplexed. ‘Quite out of the question. You’ll have to leave me out.’³³ Huebsch lässt die Pünktchen aus, die die Unsicherheit Dr. Bs. zum Ausdruck bringen sollen. Haltingly, plainly perplexed, ist auch nicht dicht am Original, selbst wenn man es mit zögernd offensichtlich verwirrt, zurück ins Deutsche übersetzt, kommt die Betroffenheit, die Zweig zum Ausdruck bringen möchte nicht so unmittelbar wie im Original zur Geltung. Diese Betroffenheit, welche als Rückgriff auf die traumatische Zeit in Isolationshaft Dr. Bs. - während er nur das Schachbuch hatte – gedeutet werden kann, soll sicherlich seine Ängste und dem damit in Verbindung zu bringenden Zustand geistiger Verwirrung unter dem er damals gelitten hat, darstellen, in den er nicht zurückfallen möchte. Sutcliffe, im Jahre 1981, führt immerhin die Pünktchen aus dem Original wieder ein, aber auch sie hält sich zurück bei der Beschreibung der Betroffenheit, den das Anliegen seiner Mitspieler ihn noch einmal gegen Czentovic spielen zu lassen, auslöst. ‘“Oh no, gentlemen,’ he stumbled, visibly disconcerted. ‘That’s quite out of the

31 James Vigus: Die Schachnovelle im Hinblick auf die Geschichte des Schachs. In: Margit Dirscherl und Laura Schütz: Schachnovelle. Stefan Zweigs, letztes Werk neu gelesen. Würzburg, 2019, S. 85–101, hier S. 91.

32 Vgl. Zweig (wie Anm. 4), S. 48.

33 Vgl. Huebsch (wie Anm. 17), S. 23.

question ... count me out...”³⁴ Disconcerted lässt sich mit verwirrt, irritiert oder verduzt rückübersetzten, die Betroffenheit geht auch hier verloren. Nun ist dies eine Interpretationsfrage, denn wenige Moment später sagt Dr. B., er habe seit 25 Jahren nicht mehr vor einem Schachbrett gesessen und insofern ließe sich seine Betroffenheit darauf beziehen, dass er nicht damit rechnet, von den anderen Schachspielern so ernst genommen zu werden. Dadurch verlöre sich aber das Martyrium, dem er durch seine Schachstudien in Isolationshaft ausgesetzt gewesen war und den angedeuteten Hinweis, dass das Schachspielen für Dr. B., eben nicht nur ein unschuldiges Vergnügen war. Bell, wie so oft, findet eine Übersetzung, die sehr dicht am Original bleibt, sie schreibt: “‘Oh, by no means, gentlemen,’ he stammered in visible dismay. ‘Quite out of the question ... you mustn’t think of me for a moment ...’”³⁵ Dismay kann nicht nur Betroffenheit sondern sogar Bestürzung und Entsetzen zum Ausdruck bringen und gibt dadurch Dr. Bs. Gemütszustand wieder, der seinen Leidensweg in der Isolationshaft glaubwürdig miteinbezieht. Die in demselben Jahr erschienene Übersetzung von Rotenberg verwendet dann wieder wie Sutcliffe, disconcerted, aber immerhin schreibt er stammered statt stumbled und verwendet so wieder das Stottern, das in der Psychologie heute auch bei Erwachsenen mit Angststörungen in Verbindung gebracht wird.³⁶ Dadurch deutet auch Rotenberg wie Bell, die Angststörungen an, die bei Dr. B. in unmittelbare Verbindung mit seiner Isolationshaft durch die Nazis in Zusammenhang gebracht werden sollten. Freud, der ein guter Freund Zweigs war, hatte das Stottern zwar noch auf Probleme des Kindes mit den Eltern vor dem Erwachsenenalter zurückgeführt, aber heute ist es weitgehend anerkannt, dass es oftmals auch mit Angststörungen im Erwachsenenalter in Beziehung gebracht werden kann. Gonzales und del Burgo deren Untersuchung von posttraumatischen Stresssymptomen, die Zweig seinem Dr. B. zuordnet, herausragendes geleistet haben, weisen darauf hin, dass Zweig in dieser Hinsicht für seine Zeit ein Vorreiter war. Sie verdeutlichen, dass das Zucken der Lippen, das man später, sobald Dr. B. vor dem Schachbrett sitzt, wahrnehmen kann, zu denen auch das vorangehende Stottern gerechnet werden muss, eindeutig als Auswirkungen des Umgangs mit Schach in Isolationshaft gedeutet werden sollte.³⁷ Gonzales und del Burgo lassen keinen Zweifel daran, dass Dr. B. bleibende Schäden davongetragen hat. Für sie ist die Darstellung Dr. Bs. eine herausragende Darstellung von

34 Vgl. Sutcliffe (wie Anm. 18), S. 18.

35 Vgl. Bell (wie Anm. 5), S. 27.

36 Jan McAllister/Jacqueline Collier/Lee Shepstone: The impact of adolescent stuttering and other speech problems on psychological well-being in adulthood: evidence from a birth cohort study. In: International Journal of Language & Communication Disorders. (July-August 2013) Vol. 48. No. 4, S. 458–468, hier S. 466.

37 Vgl. Gonzáles/del Burgo (wie Anm. 13), S. 36.

posttraumatischer Nervenerkrankung, die nicht mehr ganz zu heilen ist und durch viele moderne Krankenreporte bestätigt werde. Das Stottern wird in der Novelle also zu einem Schlüsselbegriff dessen Bedeutung man gar nicht oft genug erwähnen kann und deshalb auch von den Übersetzern beachtet werden sollte, denn es deutet früh im Geschehen die Zerbrechlichkeit des seelischen Gleichgewichts Dr. Bs. an.

Starritt erlaubt sich dann wieder gewisse Freiheiten und übersetzt, “‘Out of the question, gentlemen’, he stammered visibly disconcerted. ‘That is, under no circumstances ... I don’t even come into consideration ...’”³⁸ Auch wenn Starritt wieder verwirrt oder irritiert einführt und damit die Betroffenheit Dr. Bs. abschwächt, bleibt er doch beim Stottern und deutet so die Verletzlichkeit von Zweigs Protagonisten an. Darüber hinaus führt er einen nur halb zu Ende gesprochenen Satz ein, der sich mit *das ist unter keinerlei Umständen...* zurückübersetzen lässt. Das Dr. B. den Satz hier nicht zu Ende führt, lässt dem Leser Interpretationsspielraum. Da er ihn beim ersten Lesen zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht kennt, mag er den nicht zu Ende gesprochenen Satz darauf zurückführen, dass Dr. B. sich selbst uneingestanden, unbewusst doch wünscht, noch einmal gegen Czentovic anzutreten. Erst später, wenn er alle Gründe für Dr. Bs. stottern und stammeln kennt, wird er den nur halb zu Ende gesprochenen Satz auf das Martyrium der Isolationshaft zurückführen. Ein Martyrium, dass ihm immer noch die Sprache verschlägt.

Bowman im Gegensatz dazu im Jahre 2016 bleibt bei einer eher zurückhaltenden Übersetzung, die das Unwohlsein Dr. Bs. nur andeutet. “‘On no account, gentlemen’, he stammered clearly upset. ‘It is completely out of the question...I couldn’t possibly.’”³⁹ Upset lässt sich am ehesten mit verärgert rückübersetzen. Die ebenfalls mögliche Rückübersetzung *bestürzt*, die Dr. Bs. Gemütszustand wohl am besten wiedergibt, liegt jedoch weit entfernt vom deutschen Original. Normalerweise verbindet sich mit Upset eine Verstimmung oder Aufregung, die mit Ärger verbunden ist. Ärger ist aber kaum das überwältigende Gefühl Dr. Bs. in diesem Augenblick, sondern eher die Furcht wieder in Isolationshaft zu geraten, deshalb sein Stammeln.

Es ist wichtig im Zusammenhang mit der Übersetzung von Bear aus dem Jahr 2023 darauf hinzuweisen, dass im Englischen kein großer Unterschied zwischen stammering and stuttering gemacht wird. Bear übersetzt aus dem Deutschen, “‘Under no circumstances, gentlemen,’ he stammered, visibly agitated. ‘It’s quite out of the question... I can’t even be considered...’”⁴⁰ Agitated kommt der Idee der Betroffenheit aus dem Original schon sehr nahe, denn es

38 Vgl. Starritt (wie Anm. 6), S. 44.

39 Vgl. Bowman (wie Anm. 7), S. 115.

40 Vgl. Bear (wie Anm. 8), S. 28.

wird mit Beunruhigung, aus der Fassung bringen und aufgewühlt in Verbindung gebracht. Allesamt Zustände die sich mit der Erinnerung Dr. Bs. an den Leidensweg seiner Isolationshaft leicht verbinden lassen. Im Deutschen stammelt, Dr. B., er stottert nicht. Stottern wird heute in der medizinischen Wissenschaft mit seelischem Aufruhr in Verbindung gebracht, während das Stammeln eher mit vorübergehender Verwirrung und Verlegenheit definiert wird. Stammeln wird auch gern als ganz im Allgemeinen vorübergehend beschrieben, während das Stottern als eine ernste seelische Störung bezeichnet wird.⁴¹ Beide Begriffe aber rechnet man diesem Bereich des seelischen Ungleichgewichts zu, was heute auch mit posttraumatischen Belastungsstörungen verbunden werden kann.

Dass die Übersetzer nach dem Jahr 2000 also hier all stammeln mit stammered übersetzen, verdeutlicht, dass dort eine Sensibilität für die Wortwahl aus medizinischem Bereich vorhanden ist und die geistige und seelische Verfassung Dr. Bs. nach der Isolationshaft miteinbezieht.

Absichtlich habe er seinem Gegner eine Chance gelassen, sagt Czentovic nach dem Unentschieden gegen Dr. B., um seine unbezwingbare Überlegenheit zum Ausdruck zu bringen. Wie gehen nun die Übersetzer damit um. Huebsch übersetzt diese Phrase mit “that’s why I purposely left him a chance.”⁴² Sutcliffe entscheidet sich für eine ähnliche Vorgehensweise “that’s why I deliberately left him a chance.”⁴³ Bell schreibt, “so, I gave him a chance on purpose.”⁴⁴ Rotenberg entscheidet sich für “I deliberately gave him a chance.”⁴⁵ Bowman schreibt ganz ähnlich, “That’s why I deliberately gave him a chance.”⁴⁶ Und auch Baer reiht sich in die Reihe der Übersetzer ein, die das Wort absichtlich direkt in das Englische transponieren, “that is why I deliberately gave him a chance.”⁴⁷ In all diesen Übersetzungen taucht *deliberately* or *on purpose* auf, das zugleich verdeutlicht, wie schlecht Czentovic im deutschen Original wie in der englischen Übersetzung mit Worten umgehen kann. Das man Czentovic nicht glaubt, wird wenig später durch einen Kommentar der Erzählerfigur ersichtlich, der unzweideutig sagt, wir alle wussten [...], dass diese Bemerkung eine naive Ausflucht war, um sein eigenes Versagen zu maskieren. Diese Naivität wird nun sicherlich durch das Wort *absichtlich* besonders nachvollziehbar, weil es

41 Donald E. Mowrer/Carlene Fairbanks/Anne B. Cantor: How School-Aged Students define Stuttering and Stammering. In: *Journal of Fluency Disorder* 5 (1980), S. 331–343, hier S. 332.

42 Vgl. Huebsch (wie Anm. 17), S. 24.

43 Vgl. Sutcliffe (wie Anm. 18), S. 19.

44 Vgl. Bell (wie Anm. 5), S. 28.

45 Vgl. Rotenberg (wie Anm. 9), S. 32.

46 Vgl. Bowman (wie Anm. 7), S. 115.

47 Vgl. Baer (wie Anm. 8), S. 29.

andeutet, dass der Schachweltmeister große Worte nutzen muss, um sich selbst vor den anderen den Anschein der Unbesiegbarkeit zu geben. Einzig Starritt verzichtet darauf *absichtlich* direkt zu übersetzen, “that was why I let him have that chance.”⁴⁸ Sein Czentovic spricht in diesem Zusammenhang etwas subtiler, wenngleich die Reaktion seiner Zuhörer nicht weniger eindeutig klar macht, dass sie ihm kein Wort glauben, sondern sein Verhalten auch als vergeblichen Versuch ansehen die Oberhand zu behalten. Starritt schrieb, “Each of us knew that Czentovic hadn’t been generously giving our unknown helper a chance.”⁴⁹ Dennoch erhält Czentovic für den literaturwissenschaftlichen Interpreten durch die Übersetzung Starritts charakterliche Eigenschaften, die seine Ignoranz im Umgang mit seinem sozialen Umfeld herabmildert.

Ein Wendepunkt

In der Isolationshaft im Gestapo Hauptquartier in Wien, im ehemaligen Hotel Metropol in dem tatsächlich auch der ehemalige österreichische Kanzler Schuschnigg und ein Baron Rothschild gefangen gehalten worden waren – so schafft, nebenbei gesagt, Zweig eine direkte Verbindung zwischen Fakt und Fiktion - findet Dr. B. nun zwar, wie angedeutet, ein Buch mit Meisterschachpartien, aber da er nur die Partien nachspielen kann oder gegen sich selbst antreten muss, hat das verehrende Folgen für seinen geistigen Zustand. Hanuschek kommt logisch nachvollziehbar zu dem Schluss, dass es sich bei dem Zustand, in dem sich Dr. B. befindet, nicht nur um posttraumatische Belastungsstörung handelt, sondern um das Ganser-Syndrom. Ein Zustand bei dem der Patient nach Gefängnisaufenthalt und Isolationshaft Anzeichen von Pseudodemenz und Pseudodelibilität zeigt. Zustände in denen Fragen falsch beantwortet werden und Situationen in denen besonders Männer jüngeren und mittleren Alters, in denen sie sich befinden, falsch einschätzen.⁵⁰ Zwar ist sich Dr. B. sehr wohl bewusst, wenn er dem Erzähler der Novelle seine Geschichte erzählt, dass er um gegen sich selbst zu spielen zu können, eine Persönlichkeitsspaltung vornehmen musste, die der Schizophrenie gleicht. Er bemerkt auch die Symptome ständigen Durstes und andere Anzeichen geistiger Verwirrung, wie die Unmöglichkeit still sitzen zu können,⁵¹ selbst, aber sobald er einer realen Person wieder am

48 Vgl. Starritt (wie Anm. 6), S. 44.

49 Ebd., S. 45.

50 Sven Hanuschek: „In dieser kalten Form des Wahnsinns“. Psychopathologische Aspekte in der Schachnovelle. In: Margit Dirscherl und Laura Schütz: Schachnovelle. Stefan Zweigs, letztes Werk neu gelesen. Würzburg, 2019, S. 73–84, hier S. 76–77.

51 Vgl. Zweig (wie Anm. 4), S. 98.

Schachbrett gegenüberstzt, fällt er nach und nach wieder in den Zustand geistiger Verwirrung zurück ohne gleichzeitig darüber reflektieren zu können. Zwar wird in der Forschung moniert, dass es gleich mehrere Wendepunkte in der Novelle gebe⁵², sicher ist aber der Umgang mit Dr. Bs. geistigem Zustand, wenn er die entscheidende Schachpartie aufgibt, ein ausschlaggebender Wendepunkt in seinem Leben. Wie haben nun die Übersetzer, jene Situation in der Dr. B. die Realität auf dem Schachbrett nicht mehr mit von dem, was sich in seinem nun wieder zweigeteilten Bewusstsein abspielt, wiedergegeben. In Stefan Zweigs Text heißt es dort, sobald Dr. B. gewahr wird, dass er Wirklichkeit nicht mehr von seiner Einbildung unterscheiden kann: „Durch unser Schweigen aufmerksam gemacht, starrte jetzt auch Dr. B. auf das Brett und begann heftig zu stammeln; ‚Aber der König gehört doch auf f7 ... er steht falsch, ganz falsch. Sie haben falsch gezogen. Alles steht ganz falsch auf diesem Brett... der Bauer gehört doch auf g5 und nicht auf g4... das ist doch eine ganz andere Partie ... Das ist ...‘“⁵³ Dr. B. versucht also die Realität seiner Vorstellung anzupassen. Er halluziniert, ein Zustand der tatsächlich häufig mit dem Ganser Syndrom in Verbindung gebracht wird.

Huebsch übersetzt die Stelle mit folgenden Worten: “His attention arrested by our silence, Dr. B. now stared at the board and began, stutteringly: ‘But the king ought to be on f7 – that’s wrong, all wrong – your move was wrong! All the pieces are misplaced – the pawn should be on g5 and not on g4. Why, that’s quite a different game – that’s –’”⁵⁴

Bei Huebsch stammelt Dr. B. nicht, er stottert. Der oben erwähnten Unterscheidung zwischen Stammeln und Stottern, die sagt, dass beim Stottern bestimmte Laute wiederholt werden, während das Stammeln auf allgemeine Sprachschwierigkeiten hinweist, konnte sich Huebsch noch nicht bewusst sein, da es eher medizinische und psychologische Theorien der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts widerspiegelt, oder er geht zumindest nicht darauf ein. Folgt man den Ausführungen Dr. Bs. in dieser Hinsicht müsste er gerade diese Passage mit stammer übersetzten, da Dr. B. nicht einzelne Laute wiederholt, sondern seine Rede stattdessen nur stockend vorzubringen vermag.

Sutcliffe hingegen schien sich dieser Unterscheidung sehr wohl bewusst zu sein, auch wenn sie sich in anderer Hinsicht durchaus Freiheiten erlaubt, sie schreibt. “Roused by our silence Dr B. now gazed at the board and began to stammer and protest. ‘But the king should be on KB7 ... its position is wrong, quite wrong! You’ve moved incorrectly! Everything is quite wrong on this

52 Daniela Strigl: Warum die Schachnovelle so gut ist. Ästhetische Bemerkungen. In: Margit Dirscherl und Laura Schütz: *Schachnovelle*. Stefan Zweigs, letztes Werk neu gelesen. Würzburg, 2019, S. 21–31, hier S. 28–30.

53 Ebd., S. 126.

54 Vgl. Huebsch: (wie Anm. 17), S. 58.

board ... the pawn should be on Kk5, not Kk4. That is a completely different game ... That's. ..."⁵⁵ Zwar hält sich Sutcliffe an das Stammeln, fügt aber das Verb protestieren hinzu, welches Dr. B. aggressive Eigenschaften verleihen, die über das Original hinausgehen. Diese Form der Aggression findet sich auch in dem Satz *You moved incorrectly!* Mit dem Ausrufezeichen am Ende wieder. Huebsch hatte noch geschrieben *your move was wrong! All the pieces are misplaced.* Als ob eine höhere Macht nach Dr. Bs. Vorstellungen eingreifen könnte, um die Dinge wieder gerade zu rücken. Für Sutcliffe ist es klar, dass Dr. B denkt, das Czentovic verantwortlich ist. Huebschs Versuch scheint einen solchen geistigen Zustand, der eine klare Anklage gegen den Schachweltmeister formuliert, weniger eindeutig im Sinn gehabt zu haben. Das von Huebsch hinzugefügte *warum/why*, das so nicht im Original steht, zeichnet Dr. B. in einer Lage, die darauf hindeuten scheint, dass es Dr. B. auch noch in diesem Moment unendlich schwer fällt, zwischen seiner Einbildung und der Realität zu unterscheiden. Eine Interpretation, die dem Protagonisten noch schwächere Geisteskräfte zuweist, als das Original. In Sutcliffes Version bleibt Dr. B. ein viel aktiverer, weniger hinnehmender Charakter als noch bei Huebsch. Er ist sich seiner Sache viel sicherer, umso schockhafter muss seine schlagartige Wahrnehmung der Realität sein und tatsächlich bei Sutcliffe heißt es im nächsten Moment *he stopped abruptly*.⁵⁶ Während Huebsch Zweigs eher zögerndes „er stockte plötzlich“⁵⁷ mit dem zurückhaltenderen *he halted abruptly* wiedergibt.⁵⁸

Bell im Gegensatz zu Huebsch und Sutcliffe gestattet Dr. Bs. größere Gewalt über seine Formulierungen, sie schreibt: *“Now Dr. B. himself, alerted by our silence, was staring at the board, and began stammering heatedly. ‘But the king should be on f7 ... its in the wrong place, quite the wrong place. You made the wrong move! Everything is wrong on this board ... the pawn should be on g5, not g4 ... this is a completely different game. This is ...’ He suddenly stopped.”*⁵⁹ Herausstellen lässt sich aus dieser Szene ganz besonders, *you made the wrong move!*. Es bedeutet, dass Bell davon ausgeht, dass Dr. B. sich wieder in einem Zustand befindet, von dem er glaubt, er spiele Schach gegen sich selbst. Indem er also sein Persönlichkeit in zwei verschiedene Charaktere aufteilt. Er sieht nun Czentovic als eine Abspaltung von sich selbst, der er Anweisungen geben darf, wie sie sich zu benehmen habe. So lässt sich auch hier das kräftigere *stopped* für *stockte* rechtfertigen, auch wenn es sich eigentlich genauer mit *hesitated* übersetzen ließe.

55 Vgl. Sutcliffe (wie Anm. 18), S. 48.

56 Ebd.

57 Vgl. Zweig (wie Anm. 4), S. 126.

58 Vgl. Huebsch (wie Anm. 17), S. 58.

59 Vgl. Bell (wie Anm 5), S. 75.

Rotenberg entscheidet sich für die folgende Version: “Alerted by our silence, Dr. B. too now stared at the board and began to stammer violently: ‘But the king should be on f7 ... That’s wrong, where it is, completely wrong. You made the wrong move! Everything is in the wrong place on this board ... The pawn should be on g5, not on g4 ... This is a different game ... This is ...’ Suddenly he broke off.”⁶⁰ Auffällig ist, dass Rotenberg sich für stammer violently entscheidet. Das fügt seiner Übersetzung eine Dimension hinzu, die sich auch in der Filmversion von 1960 wiederfindet, in welcher Curd Jürgens als Dr. B. Czentovic plötzlich am Kragen packt, glaubt er werde wieder von der Gestapo verhört, Czentovic wild schüttelt und ihn fragt, ob er irgendetwas verraten habe. Diese Form der Aggression findet sich aber so nicht in Zweigs Novelle. Dort ist Dr. B. zwar sehr verwirrt, aber sein Verhalten lässt sich viel besser, wie Hanuschek es vorschlägt, mit dem Ganser Syndrom, beschreiben, bei dem die Wahrnehmung der Realität verschoben wird. Masucci als Dr. B. in der Filmversion von 2021, nähert sich in dieser Hinsicht der Novellenvorlage viel eher an. Sein Zustand geistiger Labilität, lässt Aggression gegen seinen Opponenten unwahrscheinlich erscheinen. Zwar endet auch Rotenberg die Passage mit einem plötzlichen Stopp, indem er suddenly broke off schreibt, stammer violently gibt seinem Dr. B. aber ein Aggressionspotential, welches die Novelle so kaum hergibt.

Starritt, der, wie gesagt, selbst fiktionale Werke verfasst, erlaubt sich wiederum dichterische Freiheiten, die ganz andere Charaktereigenschaften in Dr. B. aufscheinen lassen. “His attention drawn by our silence, Dr B. now too, stared at the board and began to stammer badly: ‘But the king is supposed to be on F7 ... he’s in the wrong place entirely. You’ve made an illegal move.! Everything’s wrong on this board ... that pawn’s supposed to be on g5 and not g4 ... this is a whole other match ... this is ...’ He broke off.”⁶¹ Hier lässt sich nun interpretieren, dass Starritt Dr. B. entweder einen schweren Sprachfehler andichten möchte oder den Schock der Erkenntnis, dass er eine ganz andere Partie nur in seinem Kopf als auf dem Brett spielt, ihn völlig aus der Bahn wirft und er schwer zu stammeln beginnt. Dieser Interpretationsansatz wird dadurch gestützt, dass Starritts Dr. B. wenig später sagt, You’ve made an illegal move, also einen unzulässigen oder gar rechtswidrigen Zug. Das heißt, er wirft Dr. B. vor, nicht nur einen falschen Zug gemacht zu haben, wie die anderen Übersetzer, sondern beschuldigt ihn des Falschspielens. Was wiederum auf eine ganz andere Wahrnehmung seines Gegners hindeutet, denn bei Starritt verdächtigt somit Dr. B. Czentovic des bewussten Betrugers. Dies führt nun dazu, dass man interpretieren kann, Dr. B. befinden sich in diesem Augenblick in einem Zustand

60 Vgl. Rotenberg (wie Anm. 9), S. 83.

61 Vgl. Starritt (Anm. 6), S. 105–106.

in dem er einem Gegner gegenüber sitzt, der nicht mit fairen Mitteln agiere und ihn absichtlich täuschen wolle. Dr. B. ist also hier in einem viel bedrohlicheren Zustand geistiger Verwirrung, weil er dem Gegner bössartige Absichten unterstellt, die sich mit der Erinnerung an die traumatische Einzelhaft allerdings gut in Verbindung bringen lassen. Der Wendepunkt erhält hier eine dramatische Zuspitzung, die so in den anderen Übersetzungen nicht zu finden ist. So ist es nur natürlich, dass Dr. B. in Starritts Version auch einfach abbrechen muss, wenn er gewahr wird, dass seine Wahrnehmung des Schachbretts nicht mehr der Realität entspricht. Es ist für ihn auch nicht mehr notwendig, dass suddenly oder abruptly der anderen Übersetzer hinzufügen.

Bowman, im Gegensatz, hebt Gesichtspunkte hervor, die eine völlig andere Interpretation notwendig erscheinen lassen, er schreibt: "Awoken from his reverie by our silence, Dr B. now stared at the board himself and began to stammer excitably: 'But the king should be on f7 ... It's in completely the wrong place. You've made an incorrect move! Everything's wrong on this board ... The pawn should be on g5 not g4 ... This is an entirely different game ... This is ...' Suddenly he stopped short."⁶² Durch die Einführung der from his reverie Passage erweckt Bowman den Eindruck Dr. B. sei in Träumereien befangen. Dadurch mindert er den Zustand der geistigen Verwirrung und Gespaltenheit des Bewusstseins von Dr. B. herab und auch das plötzliche Anhalten oder zurückschrecken des stopped short vermittelt den Eindruck, Dr. B. kontrolliere sich selbst vielmehr als sein Zustand im deutschen Original vermuten lässt. Englischsprachige Interpretatoren der Novelle aus dem letzten Jahrhundert, wie Daviau und Dunkle mögen diese Sichtweise erst hervorgerufen haben oder unterstützen, denn für sie ist es klar, dass Dr. B. wieder spielen und gewinnen kann und sein Trauma überwindet.⁶³ Sie geben wie Bowman kaum genug Acht auf die sanften Andeutungen traumatischer Zustände und depressiver Krankheitsbilder, von denen sich der Protagonist der Novelle nicht erholen können wird. Zwar sorgt die Verwendung des Wortes excitably, dass sich in diesem Kontext vielleicht am besten mit erregt or gereizt übersetzen lässt, zu einem gewissen Grad dafür, dass dem Leser klar wird, dass Dr. B. plötzlich von einem Zustand in den anderen gerät und man von einem feststehenden Krankheitsbild sprechen kann, das träumerische des reverie lässt sich damit aber nicht vollständig aufheben und die Ernsthaftigkeit der Zerrüttung des geistigen Zustandes von Dr. B. durch die Isolationshaft kann weiterhin bezweifelt werden

Ähnlich wie Bowman und die anderen Übersetzer abgesehen von Starritt entscheidet sich auch Bear dafür Sie haben falsch gezogen“ mit you made the

62 Vgl. Bowman (Anm. 7), S. 150.

63 Vgl. Donald G. Daviau and Harvey I Dunkle (wie Anm. 13), S 382.

wrong move zu übersetzen, was verdeutlicht, dass auch er keine unmittelbare Konfrontation zwischen Dr. B. und Czentovic darstellen will, ob man nun incorrect oder wrong schreibt, beide Versionen lassen noch Spielraum für eine unabsichtliche Handlung, während das illegal, also illegale Starritts eindeutig darauf hindeutet, dass Dr. B. eine absichtliche, vielleicht sogar bösartige Falschspielerei Czentovics vermutet. Überhaupt bleibt Baer bei seiner Übersetzung der Passage doch eher moderat. “Roused from his state by our silence, Dr. B. now also stared at the board and began to stammer: ‘But the king should be on f7 ... it’s in the wrong place, completely wrong. You made the wrong move! Everything is completely wrong on this board ... the pawn belongs on g5 and not on g4 ... but this is a completely different game... This is...’ He suddenly broke off.”⁶⁴ Baers Dr. B. stammelt nicht heftig, er beginnt nur zu stammeln, aber immerhin träumt er nicht wie bei Bowman, dem man wünscht, er hätte vielleicht aus seinen Fieberträumen gewählt statt reverie rückübersetzt Träumereien oder Entrücktheit, weil dies den erratischen Handlungen Dr. Bs. vorher und nachher eher entspricht. Darüber hinaus sorgt aber das he suddenly broke off, weil es doch kraftvoller als das ‚er stockte plötzlich‘ des Originals ist und mehr auf einen schockartigen Zustand Dr. Bs. verweist, dafür, dass die posttraumatische Belastungsstörung Dr. Bs. nicht vollständig übersehen wird und somit diesem Wendepunkt größere Signifikanz zumisst.

Schlussfolgerung

Diese Untersuchung hat exemplarisch nachgewiesen, dass für den literaturwissenschaftlichen Leser selbst die geringfügigsten Unterschiede bei der Übersetzung literarischer Werke vom Deutschen in das Englische zu ganz unterschiedlichen Interpretationsansätzen führen können. Auf den ersten Blick kaum unterscheidbare Übersetzungen in das Englische von Worten oder Satzphrasen wie *rätselhafter Narr*, *neue Triumphe*, *mit der linken Hand*, *stammeln oder stottern*, *sie haben falsch gezogen*, vermögen – bei genauer Analyse – den Literaturwissenschaftler zu Bewertungen von charakterlichen Eigenschaften, Haltungen oder Absichten, die unterschiedlicher kaum sein könnten, bewegen. Ob dem Leser Czentovic als symbolhafte Nazifigur erscheint, die die ganze Welt erobern möchte, oder ob Dr. B. als eine Figur Auftritt, die sich problemlos von der posttraumatischen Belastungsstörung erholen können wird oder nicht, hängt oftmals nur von einem einzigen Wort in der Zielsprache ab. Ob man nun neue Triumphe mit dem naheliegenden new triumphs übersetzt, wie die

64 Vgl. Baer (wie Anm. 8), S. 73–74.

meisten unserer Bearbeitungen oder das freiere Conquest wählt, hat für den sensibilisierten Interpreten doch unmittelbaren Einfluss auf die Wahrnehmung einer Figur wie Czentovic. Und den Sinngehalt der ganzen Novelle.

Hier öffnet sich für den Literaturwissenschaftler in der Zielsprache ein weites Feld. Er kann, wie es hier angedeutet wurde, zu ganz unterschiedlichen Einschätzungen von Protagonisten und Antagonisten, von Rahmenhandlung und Wendepunkt kommen. Das Studium von unterschiedlichen Übersetzungen kann dann auch dazu führen, dass man dem Original Fragen stellt, die sonst leicht übersehen werden könnten. Wie sollte man *sie haben falsch gezogen* verstehen? Deutet es darauf hin, wie Bell durch ihre Übersetzungen *you made the wrong move* anzudeuten scheint, dass Dr. B. in diesem Augenblick wieder glaubt, er spiele Schach gegen sich selbst auf dem Schiff, wie in der Isolationshaft und Czentovic nur als eine Abspaltung von sich selbst ansieht, oder folgt man Starritt, der davon ausgeht, dass Dr. B. glaubt, dass sein Gegenüber absichtlich falschspiele, indem er falsch mit *illegal* übersetzt. Starritt nach zu urteilen, befindet sich Dr. B. in diesem Augenblick also wieder in einem Zustand, welcher der gesetzlosen Zeit in der Isolationshaft der Nazis nahekommt, deren zerstörerische Wirkung auf sein Seelenleben durch seine Darstellung für den Erzähler ganz deutlich geworden ist. Man kann so weit gehen zu behaupten, dass *illegal move*, erst jene Aggression hervorrufen würde, die Curd Jürgens als Dr. B. in der Filmversion von 1960 gegenüber Czentovic am Ende der Novelle in seiner Verwirrung zum Ausdruck bringt. Schließt aber sie haben falsch gezogen, eine solche Interpretation völlig aus? Kann die Wahrnehmung eines falschen Zuges des Gegners, Handgreiflichkeiten, wie im Film von 1960, hervorrufen? Man kann das bezweifeln, aber ausgeschlossen ist es nicht. Starritt fügt also dem Geschehen im Gegensatz zu Bell eine Dramatik hinzu, die so nicht unbedingt ersichtlich sein mag, auf die aus dem Handlungsablauf aber implizit so geschlossen werden kann. Der Film von 1960 hat diese Interpretation des Wendepunkts gewissermaßen ermöglicht. Falls man sich der modernen Interpretation anschließen möchte, dass Dr. B. sich nie wieder ganz von seiner posttraumatischen Belastungsstörung wird erholen können, welche das Zucken um die Mundwinkel Dr. Bs. in der Novelle schon andeutet, so hat Starritt dieser Sichtweise mit seiner Übersetzung *illegal move* gewiss einen Dienst erwiesen.

Analysen von Übersetzungen literarischer Werke, falls sie so gut und so unterschiedlich sind, wie die hier untersuchten zu Stefan Zweigs *Schachnovelle*, können also Interpretationsansätze eröffnen, die dafür sorgen, dass man die Vielschichtigkeit und Dimensionen fiktionaler Werke noch eindeutiger erkennen kann, als das bloße Studium in der Originalsprache ermöglichen würde. Der Experte löst sich in diesen Augenblicken von der allzu einfachen Frage, was ist die beste Übersetzung. Er fragt stattdessen die viel wichtigere Frage, welche Interpretation erlaubt jene Übersetzung, die diese nicht oder auf andere Art ermöglicht und auf welche Weise trägt dies zum besseren Verständnis

der möglichen Eigenschaften und Handlungen von Protagonisten und Antagonisten des jeweiligen literarischen Werkes, des Rahmens, Wendepunkts und anderer literaturtheoretischer Begrifflichkeiten wie Falke oder unerhörte Begebenheit bei (deren Untersuchung aber den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würden) und beeinflusst letztendlich die Wahrnehmung des gesamten Handlungsgeschehens.

Literatur

- Baer, Ulrich: *Chess Story*. New York 2023.
- Bell, Antea: *Chess*. A Novella. London 2006.
- Bowman, Peter James. *A Game of Chess*. London 2021.
- Cantor, Anne B./Fairbanks, Carlene/Mowrer, Donald E: How School-Aged Students define Stuttering and Stammering. In: *Journal of Fluency Disorder* 5 (1980), S. 331–343.
- Collier, Jacqueline/McAllister, Jan/Shepstone Lee: The impact of adolescent stuttering and other speech problems on psychological well-being in adulthood: evidence from a birth cohort study. In: *International Journal of Language & Communication Disorders*. (July-August 2013) Vol. 48. No. 4, S. 458–468.
- Daviau, Donald G. and Dunkle, Harvey I.: Stefan Zweig's "Schachnovelle". In: *Monatshfte*, Vol. 65, No. 4 (Winter, 1973), S. 370–384.
- Douglas, D. B.: The Humanist Gambit: A Study of Stefan Zweig's *Schachnovelle*. In: *Journal of the Australasian Universities Languages and Literature* (1980), S. 17–24.
- Genette, Gérard: *Die Erzählung*. München 1994.
- Good, Graham: Notes on the Novella. In: *NOVEL: A Forum on Fiction*, Spring, 1977, Vol. 10, No. 3, Tenth Anniversary Issue: III (Spring, 1977), S. 197–211.
- González L. C. Álvaro/del Burgo A. Álvaro Martin: Intelligence and neurological disease in Stefan Zweig's *Schachnovelle*. In: *Neurosciences and History* (2015), S. 30–41.
- Hanuschek, Sven: „In dieser kalten Form des Wahnsinns“. Psychopathologische Aspekte in der *Schachnovelle*. In: Margit Dirscherl und Laura Schütz: *Schachnovelle. Stefan Zweigs letztes Werk neu gelesen*. Würzburg 2019, S. 73–84.
- Hermans, Theo: *Translation and History. A Textbook*. London 2022.
- Huebsch, B. W. *The Royal Game*. London 1945.
- Klawiter, Randolph J.: The Reception of Stefan Zweig in the United States. A Bibliographical Account. In: *Modern Austrian Literature*, 1987, Vol. 20, No. ¾, Special Issue: The Reception of Twentieth-Century Austrian Culture in the United States (1987), S. 43–53.
- Munday, Jeremy Editor: *The Routledge Companion to Translation Studies*. London 2009.
- Munday Jeremy: *Introducing Translation Studies*. London 2009.
- Rotenberg, Joel: *Chess Story*, New York 2006.

- Schlueter, Kirk: The novel as short story. In: *Journal of Arts and Humanities*. Vol. 1. No. 3. December (2012), S. 138–142.
- Starritt, Alexander: *A Chess Story*. London 2013.
- Strigl, Daniela: Warum die Schachnovelle so gut ist. Ästhetische Bemerkungen. In: Margit Dirscherl und Laura Schütz: *Schachnovelle. Stefan Zweigs, letztes Werk neu gelesen*. Würzburg 2019, S. 21–31.
- Sutcliffe, Jill: *The Royal Game*. London 1981.
- Vigus, James: Die Schachnovelle im Hinblick auf die Geschichte des Schachs. In: Margit Dirscherl und Laura Schütz: *Schachnovelle. Stefan Zweigs, letztes Werk neu gelesen*. Würzburg, 2019, S. 85–101.
- Zweig Stefan: *Schachnovelle*, Köln 2013.

